



STECKBRIEF

Name: Jasmine Spalt
Wohnort: Ruggell und Mae Sot (Thailand)
Jahrgang: 1985
Zivilstand: Ledig
Beruf: Primarlehrerin
Hobby: Joggen, Reisen, Lesen, Essen
Leibspeise: Spaghetti mit Meeresfrüchten
Getränke: Liechtensteiner Brunnenwasser und Rotwein
Fernsehen: Dokumentationen
Musik: Kunterbunt gemischt
Lesen: Erfahrungsberichte und Unterhaltungslektüre
Stärke: «Ich bin spontan und flexibel.»
Schwäche: «Ich nehme mich selbst oft nicht so wichtig.»
Motto: «Just do it!»
Internet:
www.youthconnectthailand.org

«Wir leben in einem wundervollen Land»

Die 25-jährige Ruggellerin Jasmine Spalt zog es vor einem Jahr aus Faszination an der Kultur nach Asien. In Thailand ist sie nun für ein Lehrlingsprojekt für Migranten aus Burma tätig. Sie schätzt nun – mehr denn je – die Vorzüge ihres Heimatlandes Liechtenstein.

von Michael Winkler

Burma leidet seit 1962 unter einer Militärdiktatur. Kein Wunder, flüchten viele Burmesen. Es zieht sie unter anderem nach Thailand, wo sie sich zum einen versprechen, weniger unterdrückt zu werden und zum anderen Chancen auf dem Arbeitsmarkt sehen. Es wird unterschieden zwischen den Flüchtlingen, die in Uno-Camps interniert sind und den Migranten, die aus wirtschaftlichen Gründen den Weg nach Thailand gefunden haben – illegal versteht sich. In Burma hat vor allem auch der Bildungssektor enorm gelitten, obwohl das Land eine grosse Bildungstradition vor-

weisen kann. Die Zensur verunmöglicht den Burmesen, sich objektiv zu informieren oder das zu lernen, was sie gerne lernen würden: Beispielsweise kann ein Medizinstudent dort keine Geschichtsbücher ausleihen.

«Wir geben ihnen eine Struktur»

«Burmesische Migranten sehen das Geld und lassen sich von den Fabriken ausbeuten», erzählt Jasmine Spalt von den Problemen, welche die Illegalen in Thailand haben. Über eine Bekannte bei der Organisation «Childs Dream» kam sie in Kontakt mit «Youth Connect». Auf freiwilliger Basis arbeitete sie dort als Lehrer-Coach in der Grenzstadt Mae Sot. «Wir bringen eine Lernstruktur

in die Schulen, an denen zuvor das Prinzip Chaos vorherrschte», sagt Spalt. Die 12 Projektmitglieder vermitteln dabei die Werte von westlichen Schulsystemen. Sie erarbeiten Lehrpläne und coachen die Lehrer von sechs Schulen in der Stadt. «Das umfasst mehr als Sprachen und Mathematik. Wir wollen vor allem die Wichtigkeit von Soft-Skills betonen. Da geht es auch um Themen wie Verantwortungsbewusstsein, Teamwork und Kommunikation, welche die Studenten in ihrem Leben nie gelernt haben.»

Die Studenten sind zwischen 16 und 25 Jahre alt. Da sie selbst erst 25 ist, war sie zunächst skeptisch. Immerhin waren die Lehrer, denen sie

neue Werte in der Bildung vermitteln musste, älter als sie. «Das habe ich mir schwieriger vorgestellt, als es am Ende war. Ich wurde dort von Anfang an respektiert. Die Menschen dort geben uns «Weissen» einen grossen Vertrauensvorschuss, weil sie wissen, dass sie viel von uns lernen können – und das wollen sie schliesslich auch», schätzt Jasmine Spalt die Arbeitsmoral der Lehrer, aber auch der Studenten. Das Altersspiel deshalb keine Rolle.

«Der Erfolg gibt uns recht»

Bei den Migranten gibt es weder einen Lehrplan noch ein lernfreundliches Unterrichtsklima. «Da steht einfach der Lehrer vor den Schülern

und macht Frontalunterricht. Wir bringen den Lehrern bei, dass die Studenten besser lernen, wenn sie aktiv in den Unterricht miteinbezogen werden. Ausserdem richten wir die Lernziele darauf aus, was die Studenten im späteren Leben brauchen. Halt mehr Praxis, weniger Theorie», erklärt die Ruggellerin. So sei es beispielsweise wichtiger, den Migranten zu erklären, wie sie ein Telefongespräch strukturiert führen oder wichtige Kopfrechenaufgaben lösen können, als ihnen lang und breit zu erklären, welche Hintergründe das hat. Schliesslich seien das Vorbereitungen auf den Arbeitsalltag – und nicht für ein Hochschulstudium.

Den fünf Burmesen, vier Thailändern, zwei Amerikanern und der Liechtensteinerin, die für das Lehrer-Coaching zuständig sind, sind die neusten pädagogischen Inhalte oft selbst neu. «Auch wir müssen viel dazulernen, um das Wissen zu vermitteln», gibt Spalt zu. «Allerdings fällt es uns um einiges leichter, weil wir aus unserer Bildungstradition eher das Lernen gelernt haben. Der Erfolg gibt uns jedoch recht, und das schätzen unsere ge-coachten Lehrer.»

Den Weg in die Berufswelt zeigen

Da dieses Projekt auf der Freiwilligkeit der Studenten basiert, kann es immer wieder passieren, dass der eine oder andere in den Fabriken landet. Wer es aber mit seiner Zukunft ernst meint, und das tun die meisten, kann sich bei «Youth Connect» bewerben. «Wir fungieren dann als Arbeitsvermittler: Halten wir die Studenten für geeignet, kommen sie zu einer achtwöchigen Intensivschulung zu uns, wo sie nochmals die wichtigsten Grundlagen für die Arbeitswelt lernen.

Danach vermitteln wir sie an die Arbeitgeber weiter. Dort werden sie in der Regel für eine Probezeit angestellt. Während dieser Zeit bezahlen wir ihnen den Lohn. Wird der Student im Unternehmen angestellt, haben wir es geschafft», erklärt Spalt.

Doch auch für ehemalige Studenten sind die Mitarbeiter von «Youth Connect» eine Anlaufstelle. Viele kämen auch nach ihrer Ausbildung, um sich Rat und Tipps für die Arbeitswelt zu holen. «Das Ganze ist für uns sehr spannend und wir bekommen auch Rückmeldungen, wo wir uns noch verbessern können», weiss die ausgebildete Primarlehrerin.

Erst Anpassungsprobleme ...

Die ersten drei Monate hatte Jasmine Spalt grosse Mühe, in Thailand unter den burmesischen Migranten Fuss zu fassen. «Ich habe in Ruggell drei Jahre lang Primarschulunterricht gegeben. Hier traf ich auf eine vollkommen andere Welt.» Nach dem Lehrseminar in Menzingen wurde sie in Ruggell angestellt. Da Junglehrer aber jährlich ihre Verträge verlängern müssen, hat sie sich der Herausforderung Thailand gestellt.

«Mein Gott, was mache ich hier? Hier gehöre ich doch gar nicht hin», dachte sie sich in den ersten paar Wochen des Öfteren. «Ich war mit der neuen Region, den vielen neuen Menschen, mit denen ich in Kontakt kam, und den Eindrücken schlicht überfordert. Wenn man mir da ein Flugticket gegeben hätte, wäre ich wieder nach Hause geflogen», erinnert sie sich. Das Heimweh war da. Doch mit der Zeit wurde sie immer besser.

... dann durchgestartet

Grosse Unterstützung erfuhr sie damals durch ihre Organisation. «Mein



Unterricht auf dem Balkon einer burmesischen Migrantenschule.

Chef hat mir die Eingewöhnungszeit zugestanden. Er sagte, dass es den meisten so ginge.» Nachdem sie sich mit einer der Amerikanerinnen im Team näher anfreundete, war die Krise überstanden. Aus dem Volontariat, das zunächst auf neun Monate ausgelegt war, wurden am Ende elf. «Dann ging mir leider das Geld aus.» Jasmine Spalt opferte alle ihre Ersparnisse für dieses Projekt.

Überraschend kam kürzlich die freudige Nachricht, dass sie vom Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) angestellt wurde. Dies ermöglicht es ihr, am Projekt «Guesthouse», ebenfalls in Mae Sot, teilzunehmen, das sie in Angriff nimmt. «Es handelt sich um eine Art Hotel, das von unseren Studenten betreut wird. Sie lernen den Umgang im Gastgewerbe bzw. in der Hotellerie. Auch dort muss ich mich selbst wieder fortbilden, weil mir das Gewerbe selbst fremd ist. Doch ich freue mich enorm darauf.» Der LED zahlt ihr die nötigsten Auslagen für die nächsten zwei Jahre.

Sprache als Brücke zur Kultur

Um sich das Leben zu erleichtern, hat Jasmine Spalt im Mai bereits einen zweiwöchigen Intensivkurs in Burmesisch absolviert. «Das ist etwas komplett anderes. Da will ich dranbleiben, denn ich habe erst über das Burmesische gelernt, warum sich die Migranten manchmal anders ausdrücken als erwartet. Es ist die Tür zur Kultur, die sich durch die Sprache auftut», begeistert sich die Entwicklungshelferin.

Was sie nach diesen zwei Jahren machen will, weiss sie noch nicht so genau. «Ich bin nicht die typische Lebensplanerin. Doch kann ich mir

vorstellen, dass ich wieder zurück nach Liechtenstein komme. Ich könnte das Gelernte auch hier einsetzen. Jugendliche bleiben schliesslich Jugendliche und haben ähnliche Probleme – ob jetzt hier oder in Thailand. Wir werden sehen, wohin es mich verschlägt.»

Verbindung zur Heimat gefestigt

Die Zeit in Thailand hat der jungen Frau vieles über ihr eigenes Land gelehrt. «Ich wurde von meinen Kollegen Löcher in den Bauch gefragt. Keiner kannte Liechtenstein. So war ich gezwungen, die Geschichtsbücher zu Themen wie Souveränität, Frauenstimmrecht und anderen Themen zu wälzen – am Ende entdeckte ich Freude daran, den Menschen etwas über Liechtenstein zu erzählen», gesteht Spalt. «Ich war früher eine, die sich oft über unser Land beschwert hat. Seit ich in Thailand bin, habe ich Liechtenstein jedoch besser kennengelernt und gesehen, in welch wundervollem Land wir eigentlich leben.»

Seit Mitte Juli ist sie nun wieder in Liechtenstein. Am Mittwoch, 18. August, fliegt sie wieder Richtung Thailand. «Bis dahin möchte ich noch Freunde treffen, die frische Luft, die Sauberkeit und die intensiven Farben geniessen. Eben alles, was in Thailand nicht möglich ist.» Sie freut sich bereits auf den Staatsfeiertag und das Volksfest im Städtle und hofft, dass das Wetter hält. «Aber ganz besonders freue ich mich darauf, dass ich meine ehemaligen Schüler der Primarschule in Ruggell besuchen kann, für die am Dienstag der Unterricht wieder beginnt. Das Heimweh abstreifen tut halt schon gut», schmunzelt sie.



Englischunterricht in einer thailändischen Berufsschule.

FOTOS: ZVG